

HALLO NACHBAR

Eine Zeitung von Dow in Mitteldeutschland für die Nachbargemeinden

Ausgabe 2 · November 2021



Corona und Digitalisierung verändern die Arbeitswelt – auch bei Dow.

Die Zukunft der Arbeit

Die Corona-Pandemie hat die Arbeitswelt im Frühjahr 2020 von einem Tag auf den anderen verändert. Viele Unternehmen schickten ihre Beschäftigten ins „Homeoffice“, Dienstreisen wurden gestrichen, stattdessen dominierten Videokonferenzen den Alltag.

Mittlerweile ist die Homeoffice-Pflicht für Arbeitgeber zwar Geschichte, die traditionelle Fünftagewoche wird für viele aber wohl trotzdem nicht wiederkommen. Auch bei Dow gilt bis heute noch das Grundprinzip „Mobiles

Arbeiten, wo möglich“. Was zunächst als Notlösung begann, ist nunmehr für viele Routine und Wunschmodell für die Zukunft. „Hallo Nachbar“ sprach mit Hanna Sitzler, Personalleiterin für Dow in Deutschland, über die Erfahrungen aus der Pandemie, die Arbeitswelt von morgen und neue Anforderungen an Unternehmen im Wettbewerb um Fachkräfte.

Fortsetzung auf Seite 2

Strom aus erneuerbaren Quellen

Dow hat sich ambitionierte Ziele gesetzt: Bis 2050 will das Unternehmen weltweit klimaneutral produzieren, bis 2030 soll der Kohlendioxidausstoß um 30 Prozent gegenüber dem Jahr 2005 reduziert werden. Eine wichtige Grundvoraussetzung, damit auch die mitteldeutschen Standorte die Vision einer CO₂-neutralen Produktion realisieren können, ist die Integration erneuerbarer Energien.

Weltweit werden bereits ein Viertel aller Dow-Standorte ganz oder teilweise mit „grünem“ Strom versorgt. Etwa 25 Prozent des jährlichen Strombedarfs von Dow weltweit – in Zahlen 850 Megawatt – stammen mittlerweile aus erneuerbaren Quellen – Tendenz weiter steigend. Allein in diesem Jahr wurden die Stromverträge für acht Standorte umgestellt, was bis zu 600 Millionen Tonnen CO₂ pro Jahr einsparen wird. Damit behauptet Dow seine Position als führender Abnehmer von sauberer Energie in der chemischen Industrie und gehört gleichzeitig zu den Top 20 der Nutzer grüner Energie unter den globalen Konzernen.

Auch in Deutschland ist man dem langfristigen Ziel einer CO₂-neutralen Produktion ein Stück näher gekommen. Ab 2022 werden das Dow-Werk Böhlen, die Dow-Anlagen in Leuna und Bitterfeld sowie das Sol- und Kavernenspeicherfeld in Teutschenthal mit 100 Prozent Grünstrom betrieben. Gleiches gilt für die Standorte in Wiesbaden (Hessen) und Ahlen (Nordrhein-Westfalen). Auch am Standort Schkopau wurden die Verträge auf mehrheitlich grünen Strom aus dem externen Netz umgestellt.



Der Anteil der erneuerbaren Energien am gesamtdeutschen Stromverbrauch betrug im vergangenen Jahr knapp 50 Prozent – wiederum die Hälfte davon war Windenergie. (Quelle: BMWI)

LIEBE NACHBARN,
LIEBE LESER,

die Chemiebranche blickt auf ein erfolgreiches Jahr zurück – auch die mitteldeutschen Dow-Standorte. Zwar erlebten wir ebenfalls zu Beginn der Pandemie einen deutlichen Rückgang unserer Auslastung, doch die Zahlen gingen schnell wieder hoch. Das zweite Quartal 2021 war sogar das beste, das Dow weltweit in seiner fast 125-jährigen Geschichte erreicht hat. Und die mitteldeutschen Standorte haben daran einen großen Anteil.



Seit vielen Monaten laufen wir wieder nahezu auf Vollast, in vielen Anlagen wurden neue Produktions- oder Laufzeitrekorde erzielt – trotz Corona, Bahnstreik und Lieferkettenproblemen. So betreiben wir beispielsweise den Cracker in Böhlen seit mehr als 850 Tagen ohne Unterbrechung. Und das immer sicher und unfallfrei!

Dafür gelten mein Dank und meine Anerkennung allen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die während der Pandemie mit vielen Erschwernissen zu kämpfen hatten – egal ob in den Anlagen, in den Laboren oder vom heimischen Schreibtisch aus.

Diese positiven Ergebnisse geben uns Raum, intensiv an den Herausforderungen und Aufgaben der Zukunft zu arbeiten. Wie können wir klimaneutral produzieren und wie können innovative Lösungen auch unseren Kunden dabei helfen, mit ihren Produkten das Klima zu schützen? Wie wollen wir eigentlich zukünftig arbeiten und wie gewinnen wir die Fachkräfte von morgen?

Auf einige der Fragen geben wir in dieser Ausgabe der Nachbarschaftszeitung Antworten. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und einen guten Jahresausklang!

Lars Domogalla
Geschäftsführer und Leiter Responsible Care

Wie sich die Arbeit bei Dow verändert



Hanna Sitzler, Personalleiterin für Dow in Deutschland.

Fortsetzung von Seite 1:

Frau Sitzler: Wo erreichen wir Sie gerade für dieses Interview?

Hanna Sitzler (H.S.): Tatsächlich arbeite ich heute von zu Hause, wobei ich persönlich das Büro vorziehe. Ich habe auch während der Pandemie häufig im Büro gearbeitet, viele meiner Kolleginnen und Kollegen aber fast ausschließlich von zu Hause aus. Für die meisten war die Umstellung einfach, in einem internationalen Konzern waren wir es bereits gewohnt, Videokonferenzen zu führen und standortübergreifend an Projekten zu arbeiten. Die technische Infrastruktur war gegeben, daher gab es wenig Anlaufschwierigkeiten. Allerdings: Die wenigsten hatten natürlich daheim einen Arbeitsplatz, Schreibtisch oder überhaupt einen separaten Raum zum Arbeiten. Homeoffice oder mobiles Arbeiten war bis dato eher eine Ausnahme.

Welche Erfahrungen nehmen Sie aus der Pandemie mit?

H.S.: Wenn man der Pandemie etwas Positives abgewinnen kann, dann sicherlich, dass diese zu einem Fortschritt in der Arbeitswelt geführt hat, der ohne das Virus nicht oder erst viel später denkbar gewesen wäre. Viele Beschäftigte sagen uns, dass sie die Flexibilität schätzen, sich produktiver fühlen und die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie nicht missen wollen. Auch könnten viele auf das Pendeln sicherlich gut verzichten. Andererseits eignen sich die meisten Tätigkeiten in einem Industrieunternehmen wie unserem eben nicht für mobiles Arbeiten. Versuche im Labor, die Arbeit in unseren Anlagen oder Reparaturen lassen sich nicht virtuell von zu Hause aus erledigen. Auch fehlt daheim der persönliche Kontakt mit dem Team und nicht wenige wünschen gerade die klare räumliche Trennung von Arbeitsplatz und privatem Bereich. Die Aufgabe für uns als Arbeitgeber ist es nun, diese zwei Welten aus Präsenz und virtuellem Arbeiten für die Zukunft bestmöglich zu verbinden.

Wie sieht denn diese Zukunft bei Dow aus?

H.S.: Die meisten wünschen sich nach einer Befragung unter allen Beschäftigten weltweit auch zukünftig mehr Flexibilität. Und diese wollen wir – wo möglich – erhalten. Dabei setzen wir auf Vertrauen und Zusammenarbeit zwischen Mitarbeiter und Führungskraft statt auf starre Vorgaben oder Regeln. Gemeinsam können sie im Team am besten entscheiden, ob und wie mobil gearbeitet werden kann – natürlich immer unter Berücksichtigung der betrieblichen Gegebenheiten und der individuellen Bedürfnisse. Wir gehen davon aus, dass zum Beispiel Teams aus dem Büroumfeld künftig in einer Art Hybridmodell arbeiten werden, bei dem sie teilweise vor Ort und teilweise virtuell zusammenkommen. Denn eines ist auch klar: Der persönliche Kontakt ist und bleibt für uns ein wichtiger Treiber für Innovationen. Und – wie gesagt – viele Arbeitsbereiche in einem Industrieunternehmen können nicht aus dem Werk ins Homeoffice verlagert werden. Auch hier versuchen wir, noch mehr Flexibilität möglich zu machen. Was aber für uns alle gleich bleiben wird, ist die Verantwortung jedes Einzelnen für seine Arbeitsergebnisse – egal ob in der Messwarte, im Büro oder am heimischen Schreibtisch.

Hatte die Pandemie auch Auswirkungen auf die Gewinnung neuer Fachkräfte und Azubis?

H.S.: Ja, natürlich. In den vergangenen Monaten haben wir Einstellungsgespräche vor allem per Telefon

oder Videokonferenz durchgeführt. Das bietet sich in einem ersten Kennenlerngespräch durchaus an und ist mittlerweile ja auch moderne gelebte Praxis in vielen Unternehmen. Wo möglich und notwendig, werden wir aber auch in Zukunft wieder mehr persönliche Interviews durchführen. Auch die Suche nach Azubis verlief anders als gewohnt. Viele unserer Angebote wie Schülerpraktika, Exkursionen in die Werke oder auch ein Jugendzukunftstag konnten nicht oder nur sehr eingeschränkt stattfinden. Teilweise sind wir auch hier auf virtuelle Formate umgestiegen, was durchaus erfolgreich war. Doch gerade in technischen Berufen und wenn die Jugendlichen noch in der Orientierungsphase sind, ersetzt es langfristig nicht die praktischen Einblicke direkt vor Ort.

Wie hat Corona den Wettbewerb um Fachkräfte verschärft?

H.S.: Enorm. Experten sprechen von einem regelrechten „Hiring-Storm“. Das liegt zum einen an dem Generationswechsel. Viele erfahrene Kolleginnen und Kollegen gehen aktuell in den Ruhestand. Gleichzeitig hatten viele Unternehmen während der Pandemie nicht oder nur zögerlich eingestellt. Jetzt, wo die Wirtschaft wieder anzieht, ist der Kampf um die Fachkräfte neu entfacht. Betrachtet man allein die Zahl der offenen Stellen in der Industrie, so gibt es etwa 20 Prozent mehr offene Ingenieurspositionen als noch vor der Pandemie. Das gilt auch für Dow. Neben Azubis, die wir jetzt schon für das Jahr 2022 suchen, stellen wir derzeit viele Studienabgänger und Mitarbeiter mit Erfahrung auf allen Ebenen und über alle Bereiche ein – in der Produktion und in den Verwaltungsbereichen. Daneben entstehen momentan auch viele neue Jobs, die wir für die Umsetzung unserer Nachhaltigkeitsziele oder die Digitalisierung dringend benötigen.

Was tun Sie, um diesen gestiegenen Bedarf zu decken?

H.S.: Das beginnt schon in der Zusammenarbeit mit Schulen und Universitäten. Viele Kolleginnen und Kollegen und Azubis engagieren sich zum Beispiel bei Uni- oder Azubimessen, sind vor Ort in den Schulen, betreuen Studentengruppen oder bieten Vorlesungen an, um über die verschiedenen Perspektiven bei Dow zu informieren und gerade junge Menschen für einen naturwissenschaftlichen Beruf zu begeistern. Ein wesentliches Standbein ist unsere eigene Berufsausbildung. Wir bilden in Deutschland an sechs Standorten aus und haben die Zahl unserer Azubis in den letzten Jahren erhöht, zum Beispiel auch mit der Erweiterung in Böhlen. Vor ein paar Wochen haben allein 46 Azubis ihre Ausbildung an den mitteldeutschen Standorten Schkopau, Böhlen und Bitterfeld begonnen.

Dabei setzen wir mehr denn je auf Vielfalt und unterschiedliche Perspektiven. Ein wichtiges Ziel ist es, noch mehr Frauen für einen Beruf in der Chemie und einen Einstieg bei uns zu begeistern. Da haben wir noch Luft nach oben, sehen aber, dass es trotz aller Aktivitäten weiterhin schwierig bleibt, Mädchen für Naturwissenschaften zu begeistern. Gleichzeitig ist es ein wichtiger Teil unserer Unternehmenskultur, auch international einzustellen.

Neben den Aktivitäten, um neue Talente zu gewinnen, investieren wir stark in die Weiterentwicklung unserer Beschäftigten in allen Altersgruppen. Das können das berufsbegleitende Studium, Austausch mit anderen Standorten oder eine externe Weiterbildung sein, um sicherzustellen, dass das Wissen und die Kenntnisse aller aktuell bleiben. An keinem Arbeitsplatz wird heute noch genauso gearbeitet wie vor zehn Jahren.

„Neben Azubis stellen wir derzeit viele Studienabgänger und erfahrene Mitarbeiter über alle Bereiche ein.“

Was erwartet denn die junge Generation von ihrem zukünftigen Arbeitgeber?

H.S.: Die junge Generation hat einen ganz anderen Blick auf die Arbeitswelt der Zukunft. Mobiles Arbeiten, flexible Arbeitszeitmodelle und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind da ganz zentral. Zum modernen Arbeiten gehören immer häufiger Angebote, die die verschiedenen Lebenssituationen berücksichtigen. So haben wir gerade die Möglichkeit eingeführt, für alle Beschäftigten bis zu drei Wochen pro Jahr bezahlt freigestellt zu werden, um zum Beispiel Kinder oder Familienangehörige zu pflegen oder bis zu 16 Wochen Elternzeit bei vollem Gehalt zu bekommen – also längere bezahlte Abwesenheitszeiten als gesetzlich vorgesehen.

Gleichzeitig stehen auch Themen wie Digitalisierung und Nachhaltigkeit im Fokus. Die Berufseinsteiger von heute interessiert vor allem: Was kann ich mit meiner Arbeit bewegen? Gerade vor diesem Hintergrund bieten sich bei Dow vielfältige Perspektiven, wenn es etwa darum geht, unsere Produktionsprozesse klimaneutral zu machen, Alternativen für fossile Rohstoffe zu finden, Kunststoffe vollständig zu recyceln oder nachhaltiges Bauen voranzubringen.

Und was sollten Einsteiger bei Dow mitbringen?

H.S.: Die fachliche Eignung richtet sich natürlich nach dem konkreten Aufgabenbereich, sprich interessiere ich mich für einen Job im Produktionsumfeld, zum Beispiel als Anlagenfahrer, oder eher im Verwaltungsbereich. Was wir uns aber von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wünschen, sind Neugier, Eigeninitiative, Offenheit, Neues zu lernen, etwas zu bewegen und Verantwortung zu übernehmen. Wir befinden uns in einer großen Transformation – nicht nur bezogen auf die Art, wie wir zukünftig zusammen arbeiten werden, sondern auch, welche Aufgaben und Herausforderungen als Industrie und Gesellschaft auf uns warten. Der Klimawandel und die Digitalisierung stellen uns vor große Herausforderungen – bieten aber auch viele Chancen. Dafür brauchen wir ein Team, das vielseitig interessiert ist, unterschiedliche Perspektiven einbringt und bereit ist, immer wieder dazuzulernen. Und wir wünschen uns Flexibilität – so wie wir diese auch als Arbeitgeber ermöglichen.

Vielen Dank für das Interview!

Arbeiten bei Dow Mitteldeutschland



1.552 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
(inkl. Auszubildende), davon



445 Mitarbeiterinnen



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus **15** Ländern



154 Auszubildende,
davon **29** Frauen

Karriere und Familie – das geht!

Die Umzugskisten haben Nadine Pachulski und ihr Mann Axel inzwischen ausgepackt. Trotzdem herrscht immer noch Aufbruchstimmung bei dem Ehepaar, das im Juli mit seinen Kindern nach drei Jahren für Dow im Ausland nach Halle zurückgekehrt ist. Für die beiden Dow-Führungskräfte bedeutet das den Start in neue Aufgaben und in ein neues Familienleben mit Schulkindern und Baby.

Nadine Pachulski schildert, wie vor zwei Jahrzehnten alles begann: „Ich wollte immer in die Wirtschaft, aber dass ich letztendlich Ingenieurin werden würde, hätte ich nicht gedacht.“ Die Interessen führten zum Verfahrenstechnik-Studium an

die Universität Halle, und auch die guten Berufsperspektiven lockten: „Damals hieß es, es werden viel mehr Ingenieure gebraucht – das hat ja auch gestimmt“, so Pachulski.

Gleich eine der ersten Bewerbungen bei Dow in Schkopau hatte Erfolg. Da hatte sie nicht nur das Studium abgeschlossen, sondern auch während der anschließenden Promotion ihr Ingenieurskenntnisse Zug um Zug ausgebaut.

Entwicklung war dann auch das Stichwort für ihre gesamte Laufbahn. Dow bietet ein vielschichtiges Weiterbildungskonzept, das mit Orientierungsprogrammen für Einsteiger beginnt, die technischen und „Soft-Skills“ aller Mitarbeiter

systematisch weiterentwickelt und schließlich auch einen Großteil der Führungskräfte von morgen ausbildet: Schulungen setzen bereits vor dem Start als Chef oder Chefin an und werden durch externe Managementprogramme vertieft. Arbeitsphasen im Ausland runden dies ab: Projekteinsätze, etwa beim Anfahren neuer Anlagen, können dabei mehrere Monate dauern, aber auch Aufgaben für einige Jahre sind möglich – Umzug mit der Familie inklusive.

Für Nadine Pachulski bedeutete das: Eingestellt als Prozessingenieurin, übernahm sie nach einigen Jahren die Verantwortung für komplexe Ingenieursprojekte. Besonderes Highlight: die Arbeit für einen großen neuen Chemiekomplex in Saudi-Arabien. Parallel wuchs die Familie mit den beiden Töchtern Emma und Klara. In dieser Zeit war vor allem das Mentoringprogramm von Dow sehr wichtig für sie, bei dem sie vom Wissen und von den persönlichen Karriereerfahrungen anderer Kolleginnen und Kollegen weltweit profitieren konnte.

„Damals hatte mein Mann schon eine Führungsposition in seinem Unternehmen. Ich war nach etwa acht Jahren bei Dow kurz davor“, erinnert sich Nadine Pachulski. „Und wir standen mit den Kindern vor der Frage, wie es nun weitergeht. Wir haben das intensiv diskutiert.“

Und es war klar für uns: Dass einer zurücksteckt, kam nicht in Frage.“

Und so übernahm sie zunächst die Leitung eines Teams im Bereich Ingenieursdienstleistungen, später dann für ein ganzes Instandhaltungsteam. 2018 kam dann die nächste große Chance: eine Position im Dow-Werk Barry in Wales: „Mein Mann und ich hatten bis dahin in unterschiedlichen Unternehmen gearbeitet – doch uns war immer klar: Ein Auslandsseinsatz klappt nur, wenn wir beide in einer Firma sind.“ Zum Glück fand sich ein offener Job bei Dow in Barry, für den sich Axel Pachulski erfolgreich bewarb. Befürchtungen, dass der Schritt für die Familie trotzdem zu groß sein könnte, trat ihre damalige Mentorin entgegen: „Das geht nur nicht, weil es in deinem Kopf nicht geht!“

Auch dank großer Unterstützung durch Dow klappten die vielen organisatorischen Details. „Neben den Umzugskosten war die ganz lebenspraktische Hilfe unendlich wertvoll. Der Werksleiter in Barry kam zum Beispiel selbst aus Spanien und hatte viele Tipps zur Wohngegend oder zur richtigen Schule, in der unsere Töchter gleich mit einem Intensiv-Englischunterricht starten konnten.“

Drei Jahre im Ausland bedeuteten aber nicht nur viele neue kulturelle Eindrücke, sondern auch einen



Nadine Pachulski vor der Anlin-Anlage in Böhlen.

neuen Aufgabenbereich, in dem Nadine Pachulski nun verantwortlich dafür war, dass die Anlagen vor Ort zuverlässig produziert werden. Und auch die Familie wurde größer, Sohn Oskar wurde in Wales geboren.

Nun ist die fünfköpfige Familie zurück in Deutschland: Nadine führt heute eine Gruppe von Ingenieuren, die auf der ganzen Welt dafür sorgen, dass die Anlagen eines speziellen Kunststoff-Geschäftsbereiches zuverlässig arbeiten. Ihr Mann arbeitet mit einer ähnlichen Aufgabe im Dow-Werk Böhlen. Inzwischen ist Nadine selbst oft als Mentorin aktiv. Eine Erfahrung möchte sie ganz besonders an jüngere Kolleginnen weitergeben: Karriere und Familie ist möglich.



September 2018: der erste Schultag in Wales.

Von Hessen nach Schkopau

91 Jungs und Mädchen haben im Sommer eine Ausbildung bei Dow in Deutschland begonnen. Unter ihnen sind auch Moritz Schütz und Robin Derigs aus Wiesbaden. Das Besondere: Während sie den praktischen Teil ihrer Chemikantenausbildung im Werk in Wiesbaden absolvieren, pendeln sie zur theoretischen Ausbildung nach Schkopau in Sachsen-Anhalt. Was in der Dow-Geschichte eine echte Premiere ist, soll in Zukunft häufiger angewendet werden.

Dow bildet in Deutschland an insgesamt sechs Produktionsstandorten Jugendliche in verschiedenen Berufen aus. Dabei finden Theorie

und Praxis für gewöhnlich am gleichen Standort statt. Zu Beginn des diesjährigen Ausbildungsjahrs bot sich nun zum ersten Mal die Möglichkeit, gleich zwei Dow-Standorte kennenzulernen. Karin Schröder, Ausbildungsverantwortliche am Standort in Wiesbaden, und ihr Counterpart Ines Mayer im mitteldeutschen Werk Schkopau haben dabei gemeinsam einiges in Bewegung setzen müssen, um die bürokratischen Hürden zu überwinden: „Das war ein langer Weg, denn eine bundeslandübergreifende Ausbildung ist eher die Ausnahme. Wir sind deshalb sehr froh, dass wir dieses Projekt mit großer interner Unterstützung zusammen starten

können und gleich zwei Azubis gefunden haben, die davon hellauf begeistert sind.“ Die angehenden Chemikanten Moritz Schütz und Robin Derigs, 18 und 20 Jahre alt, mussten nicht lange überlegen. Seit dem 1. September lernen sie nun bei Dow – in Schkopau und Wiesbaden.

Jungs aus Hessen

Für die beiden gebürtigen Hessen stand schon während der Schulzeit fest, dass sie einen Beruf in der chemischen Industrie anstreben werden. Während Robin bei einem Praktikum Gefallen an den vielseitigen Themenfeldern fand, war es bei Moritz vor allem sein Wohnort in unmittelbarer Nähe zu einem großen Industriepark. Das erste Mal trafen sich die beiden dann beim Dow-Einstellungstest und kamen hinterher miteinander ins Gespräch. Dass sie wenige Wochen später in Merseburg eine Wohngemeinschaft gründen würden, stand zu diesem Zeitpunkt noch nicht fest. Sicher war jedoch: Die Jungs aus Hessen hatten einen sehr guten Eindruck hinterlassen – den Ausbildungsplatz hatten beide in der Tasche.

Positiver Eindruck und Lust auf mehr

Dass die theoretische Ausbildung dabei nicht in Wiesbaden, sondern in Sachsen-Anhalt absolviert werden sollte, damit hatten Robin und Moritz kein Problem – im Gegenteil: Die beiden freuen sich darüber, gleich an zwei Dow-Standorten Erfahrungen sammeln zu können. Denn während in Wiesbaden Silkron im Fokus steht, wird in Schkopau ausschließlich mit Chlor und Kunststoff gearbeitet. „Von dem neuen Modell profitieren nicht nur die Azubis, sondern auch die Stand-

NEUE AZUBIS IN MITTELDEUTSCHLAND

Neben den beiden angehenden Chemikanten aus Wiesbaden haben noch 46 weitere ihre Ausbildung an den mitteldeutschen Standorten Schkopau, Böhlen und Bitterfeld begonnen – ein Rekord der letzten Jahre.

Möglich wurde dies, weil Dow seit zwei Jahren auch wieder direkt in Böhlen ausbildet. 18 junge Frauen und Männer lernen dort den Beruf Chemikant/-in. In Schkopau lernen außerdem noch Chemielaborantinnen und -laboranten, Elektroniker für Automatisierungstechnik und Mechatroniker. Insgesamt dauert die Ausbildung dreieinhalb Jahre, wobei besonders gute Azubis auch schon ein halbes Jahr eher in die Prüfungen gehen können.

orte“, so Karin Schröder, die davon ausgeht, dass in Zukunft weitere Azubis zwischen den verschiedenen Chemiewerken wechseln werden.

Moritz und Robin stecken derweil bereits mittendrin. An ihren ersten Tagen haben sie ihre Ausbilder und Ausbilderinnen sowie die anderen Azubis kennengelernt. Außerdem standen Einführungsveranstaltungen zu den Themen Arbeitssicherheit, Gesundheits- und Umweltschutz auf dem Programm. „Die ersten Tage waren schon sehr strukturiert und informativ, ich kann es kaum erwarten, dass die Ausbildung richtig beginnt“, sagt Moritz euphorisch. Moritz kann diesen positiven Eindruck nur bestätigen und ergänzt: „Ich freue mich auf die Berufsschule und das Einarbeiten in die unterschiedlichen Themenbereiche.“

WG-Leben in Merseburg Alle zwei Wochenenden pendeln Robin und Moritz nun zwischen

ihrem Heimat- und Ausbildungs-ort, um ihre Familien zu besuchen; dazwischen bilden sie eine Wohngemeinschaft in der Dom- und Hochschulstadt Merseburg. Die gemeinsamen drei Zimmer sind für beide die ersten eigenen vier Wände – und in die haben sie sich bereits gut eingelebt. Auch die Stadt haben sie bereits unter die Lupe genommen. Dabei hat Robin ein passendes Fitnessstudio ausfindig gemacht, in dem er seine Zeit nach dem Feierabend verbringt. Moritz nutzt die freie Zeit derweil, um sich mit anderen Azubis zu treffen oder für Spaziergänge durch die Stadt.

Was ihre berufliche Zukunft bringen wird, darüber haben Moritz und Robin noch nicht nachgedacht. Beide können sich aber gut vorstellen, dass sie dem Dow-Universum auch nach ihrer Ausbildung die Treue halten und ihren Weg an einem der sechs Standorte in Deutschland fortsetzen.



Robin Derigs und Moritz Schütz vor der Modellanlage Ausbildungszentrum. Hieran lernen angehende Chemikanten vieles, was man über die großen Anlagen wissen muss.



Auf dem Sprung in die Zukunft der E-Mobilität

Früher gab es den Tiger im Tank, heute gehört die Zukunft der E-Mobilität. Um diese voranzubringen, kooperiert Dow seit der Saison 2020/2021 mit Jaguar Racing in der vollelektrischen Serie des Rennsportdachverbandes FIA.

Beim Stichwort Rennsport denkt heute jeder an die Formel 1 – die

Namen der Fahrer, das Röhren der Motoren. Morgen oder übermorgen könnte es die Formel E sein, die die Maßstäbe setzt und die Menschen begeistert. E steht dabei für E-Mobilität, die nun auch im Motorrennsport Einzug gehalten hat. Die Erfahrungen auf der Rennstrecke sollen helfen, die Leistung und Reichweite zukünftiger Straßen-Elektrofahrzeuge zu verbessern.

E-Mobilität gehört die Zukunft
War der Rennsport in seinen frühen Tagen vor allem ein aufregendes Testfeld für die neuesten Prototypen der Branche, so ist er heute Katalysator in Sachen Nachhaltigkeit, Präzision und Effizienz. Bei der Kooperation von Dow mit Jaguar Racing geht es primär darum, das Wissen über Elektroantriebe, das man auf der Rennstrecke sammelt,

sinnvoll anzuwenden und mit dem eigenen Wissen zu bündeln. Denn eines ist klar: Der E-Mobilität gehört die Zukunft. Sie ist der Schlüssel zu klimafreundlicher Mobilität und Ressourcenschonung weltweit.

Damit dieser Trend auch im Alltag ankommt, fördert der Staat E-Autos durch Umweltbonus, Steuerbefreiungen und einen massiven Ausbau

der Ladeinfrastruktur. Diese Anreize allein reichen jedoch nicht aus: Ein weiteres entscheidendes Kriterium ist die Leistungsfähigkeit der Batterien. Nur wenn die Nutzer sicher sein können, dass die Reichweite ihrer Batterie auch für weiter entfernte Ziele ausreicht und sie nicht zu lange an der elektrischen Zapfsäule warten oder diese erst suchen müssen, wird das E-Auto zu einem wirklichen „Volkswagen“.

Von der Rennstrecke auf die Straße

Auf einen effizienten Elektroantrieb mit einer hohen Reichweite kommt es auf der Rennstrecke genauso an wie auf der Straße. Da liegt es nahe, die Erfahrungswerte der Formel E zu nutzen, um die Leistung und Reichweite künftiger Elektrofahrzeuge auf der Straße zu optimieren. Schließlich werden bei dem bahnbrechenden einsitzigen Motorsportwettbewerb ausschließlich Elektroautos eingesetzt. Das Besondere: Alle zwölf Teams verwenden die gleichen Karbonfaser-Chassis und Batterien. Deshalb können sich die Hersteller voll und ganz auf die Entwicklung von Elektroantrieben konzentrieren, die effizient und leicht sind. Dow bringt seinerseits Expertise und Erfahrungen im Bereich nachhaltige Mobilität in die Formel E ein. Schon heute liefert das Unternehmen eine breite Palette von Polyolefin-, Polyurethan-, Acryl-, Spezialchemikalien- und Silikontechnologien für Elektrofahrzeuge. Durch die Kooperation mit Jaguar Racing will Dow seinem Ziel näher kommen, innovative und nachhaltige Mobilitätslösungen für die Zukunft zu bieten.

Unterstützung für regionale Vereine



Drohnen können große Flächen schnell überfliegen – die Wärmebildkameras zeigen, wo sich Tiere verstecken.

Nachdem im vergangenen Jahr viele Vereine coronabedingt nur sehr eingeschränkt arbeiten konnten, hat sich das Vereinsleben in den letzten Monaten wieder Stück für Stück normalisiert. Viele Projekte in der Region konnten – auch mit Unterstützung aus dem Dow-Spendenprogramm „Wir für Hier“ – umgesetzt werden.

Insgesamt 19 Vereine erhielten in diesem Jahr fast 100.000 Euro für ihre Initiativen, sie wurden von einer Jury aus Dow-Mitarbeitern und Vertretern der Geschäftsleitung ausgewählt. Die Organisationen engagieren sich für Nachhaltigkeit und Umweltschutz oder entwickeln clevere Bildungsprogramme

für Kinder und Jugendliche. Auch regionale Sportvereine sowie soziale Initiativen befinden sich unter den Spendenempfängern. „Hallo Nachbar“ stellt exemplarisch zwei Projekte vor.

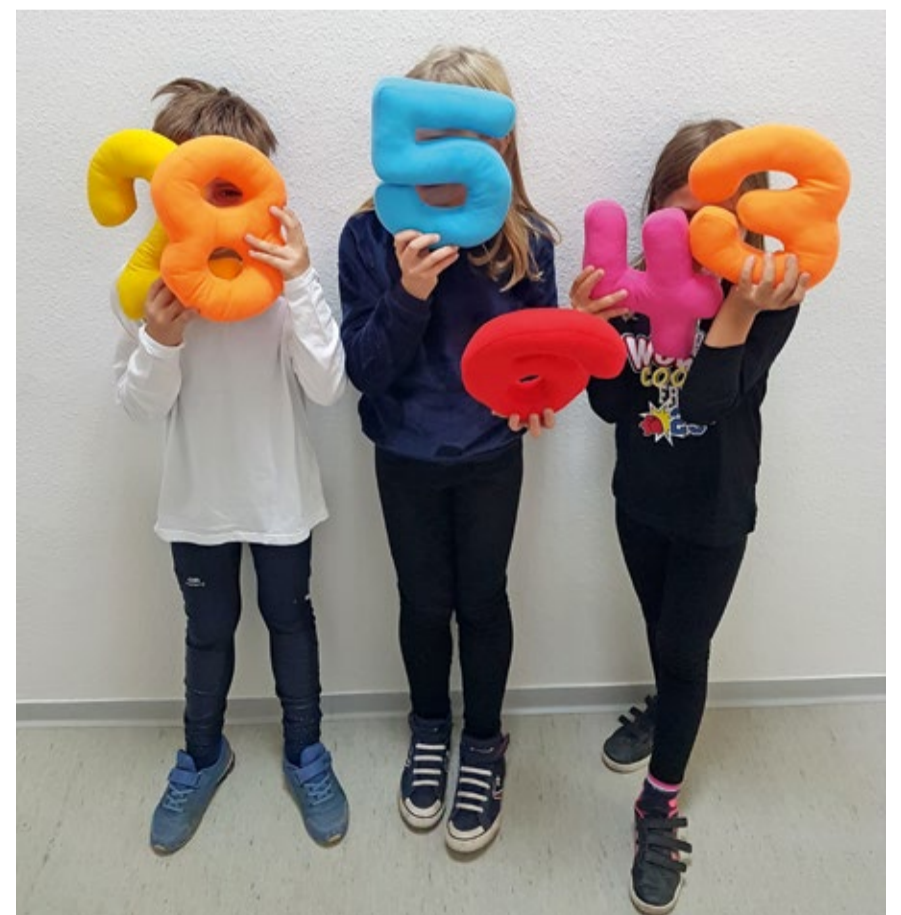
Drohnen retten Rehkitze: Das ist das Motto der „Kitzrettung Unstruttal“. Der Tierschutzverein Freyburg kümmert sich mit diesem Projekt um ein großes Problem in der Landwirtschaft. Insbesondere Rehe verstecken ihren Nachwuchs häufig in dichten Wiesen oder Feldern. Werden diese Flächen gemäht, fliehen die Rehkitze nicht, sondern verharren regungslos auf dem Boden und können im schlimmsten Fall von den Maschinen erfasst

und getötet werden. Eine effektive Lösung sind Drohnen, wie sie der Tierschutzverein Freyburg für seine Kitzrettung einsetzt: Ausgestattet mit Wärmebildkameras, suchen sie Felder in der ganzen Region vor der anstehenden Mahd effektiv ab. Dabei gefundene Rehkitze bringen die Landwirte dann vorsichtig aus der Gefahrenzone.

Bildung für die Kleinsten
Seit einigen Jahren unterstützt Dow die Bildungsprojekte der Momelino gGmbH aus Leipzig, die Kinder mit innovativen Projekten in den MINT-Bereichen – Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik – über einen kreativen und künstlerischen Ansatz fördern.

Mittlerweile arbeiten die Initiatoren mit vielen Kitas und Grundschulen in ganz Deutschland zusammen, um Kinder beim Übergang in die Schule zu unterstützen. Die frühzeitige Beschäftigung mit Zahlen und geometrischen Formen trainiert das Gehirn, um auf mathematische Anforderungen in alltäglichen Situationen angemessen reagieren zu können. Im Projekt können sich Kinder die Alltagsmathema-

tik spielerisch und nachahmend aneignen – und somit nach und nach die Bedeutung von Zahlen und Rechnungen in ihrer Welt erkennen und verstehen. Dabei hilft die Figur Flux mit ihren Freunden – in Arbeitsmaterialien, Spielkisten und bei Mitmach-Aktionen. So gelingt es spielerisch, die natürliche Neugier auf das mathematische Verstehen der Welt, die jedes Kind in sich trägt, zu nutzen.



Momelino möchte Kinder auf Mathematik neugierig machen und ihnen somit helfen, ihre Welt besser zu verstehen.